

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 7 (1892)
Heft: 26-2-3

Artikel: Ein Evangeliar aus dem IX. Jahrhundert
Autor: Haendcke, Berthold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Evangeliar aus dem IX. Jahrhundert.

Der Einband und das am Schlusse der Handschrift beigefügte Verzeichnis der für die einzelnen Tage und Anlässe ausgewählten evangelischen Perikopen¹⁾ beweisen, dass der Codex für den liturgischen Gebrauch bestimmt war. Das Buch enthält jedoch nicht nur die in der Messe zum Vortrage gelangenden Stücke der Evangelien, sondern den vollständigen lateinischen Text dieser, in der Form wie derselbe vor der definitiven Feststellung bei den Evangeliiarien die Regel war, aber auch noch nach jener in älterer Zeit vielfach vorkam. Es geschah dies, damit das Buch auch ausser der Liturgie gebraucht werden konnte. Für diesen Fall ist dem Evangeliar als Einleitung der Brief des St. Hieronymus an den Papst Damasus († 384) über die vier Evangelien, sowie jedem Evangelium noch ein Prolog über den jeweiligen Verfasser beigegeben worden.

Unter den aufgeführten Festen und Gedächtnistagen der Heiligen sind keine, die nicht schon in Kalendarien des X. und selbst des IX. Jahrhunderts vorkommen.²⁾ Von Festen des Herrn finden wir: Weihnachten, Epiphanie (»theophania«), Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. Von Marienfesten: Mariæ Geburt, Verkündigung, Reinigung und Tod Mariens. Das um 835 allgemein eingeführte Fest Allerheiligen fehlt hingegen. Dagegen ist am 13. Mai die *Dedicatio ecclesiæ sanctæ Mariæ ad martyres* (das sog. Pantheon in Rom) eingetragen.

Die Einleitung umfasst elf Blätter, die Zeilen sind ca. 9,7 breit und ca. 18,2 hoch. Acht Blätter werden durch die Canonestafeln eingenommen. Die trennenden Säulen sind rundbogig überspannt. Die Kapitelle sind entweder von einer missverstandenen korinthischen Art oder bestehen aus Kreisen, in die geometrische Ornamente eingezeichnet sind, oder auch aus vier auf- und abwärts gebogenen Hacken, sowie endlich aus zwei kleineren und einem dazwischen geschobenen grösseren vier- resp. rechteckigen Kasten. Die Basen der Säulen sind entweder aus zwei Wulsten und einer Hohlkehle, aus abgetreppten Parallelogrammen, oder manchmal auch aus phantastischen Köpfen gebildet. Die Stämme der Säulen sind teils glatt, teils mit Geriemsel, zuweilen auch mit solchem in Verbindung mit Thierköpfen geschmückt.

Der Text ist beidseitig mit ca. 8 cm breiten und ca. 18,2 cm hohen Zeilenreihen auf 182 Blättern geschrieben. Der Anfang eines jeden Evangeliums, sowie derjenige des Prologes zu den drei letzten Evangelien sind durch grosse, gemalte Initialen verziert. Es finden sich demnach: L. M. J. L. Q. H. J. (J. und Q. sind in Originalgrösse im Texte abgebildet). Die Formen sind unverkennbar die des späteren IX. Jahrhunderts. Die Ornamentik ist fast nur mit Bandgeriemsel und phantastischen Thierköpfen gegeben. Das Blatt ist so

¹⁾ Die folgenden, kirchliche Fragen betreffende Notizen verdanke ich der grossen Liebenswürdigkeit des Herrn *Pfarrer Stämmler* in Bern.

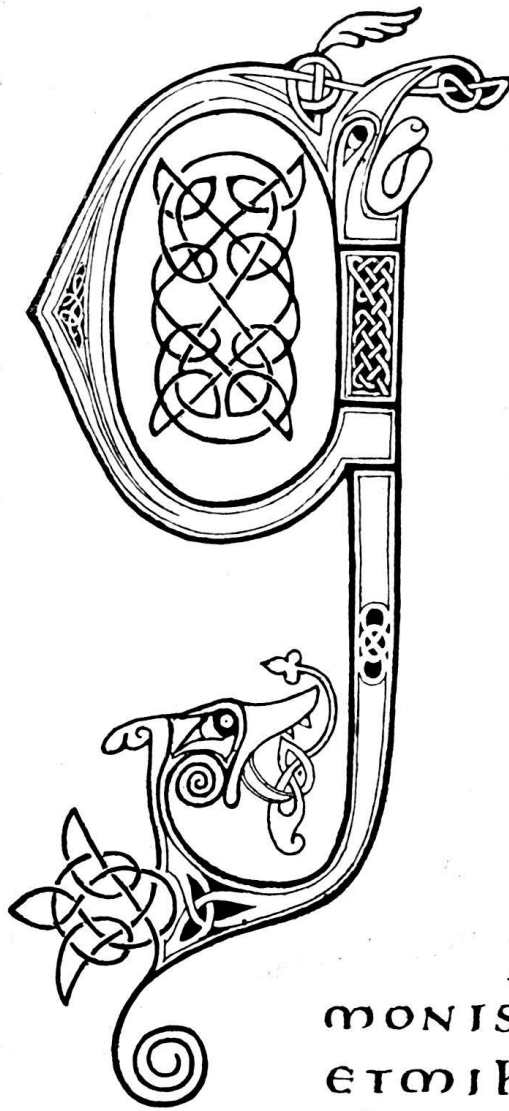
²⁾ Vgl. z. B. das *Einsiedler Martyrologium* aus dem X. Jahrhundert in der *Liturgia sacra* von Marzohl und Schneller IV 768 und das *Kalendarium ecclesiæ germanicæ Coloniensis* aus dem IX. Jahrhundert (bei Weidenbach *Chronolog. und histor. Tafeln* p. 97 ff.) [Stämmler.]

gut wie gar nicht verwendet worden; wenn aber, so in der bekannten starren schematischen Art wie z. B. im Q. Die Farben sind die hergebrachten: gelb, grün, rot und braun. Die Skala ist eine helle.



Als Handzeichnung findet sich, auf dem unteren breiten Streifen, zunächst auf Blatt 73 das Sternzeichen der Fische. Ein aufwärts und ein abwärts gezeichneter Fisch sind durch eine aus den Mäulern laufende Schnur verbunden. Auf derselben Seite ist noch ein Fabelwesen mit Hörnern (Hirschkopf?) und Schlangenleib mit einem Metallstifte gezeichnet.

Das Blatt 79 zeigt einen nach links gewandten, offenbar knieenden bartlosen Mann, dessen Kopf eine spitze niedrige Haube schützt. Die Rechte bietet ein niedriges, mit gewölbtem Boden und einer stark heraustretenden auswärts gebogenen Spitze versehenes Gefäß dar. Die Linke zieht über der Brust das Gewand zusammen, dessen Aermel mit



UONIAM QUI
DE MULTI
CONATISUNT
CRDINARE
NARRATIONE
QUAE IN NOBIS
COMPLETAE
SUNT RERU.
SICUT TRADI
DERUNT NOBIS
QUI AB INITIO
IPSI UIDERUNT
ET MINISTRI
FUERUNT SER
MONIS. UISUM EST
ET MIHI AD SEQUITO

ap principio omnib:

Schuppen belegt sind. Es dürfte hier demnach eine Figur aus einer Anbetung der heiligen drei Könige skizzirt sein.

Auf Blatt 80 wurde, wie es scheint wieder beabsichtigt ein Fabelwesen mit vier grossen aufrechtstehenden Flügeln darzustellen. Dann findet sich auf Blatt 168 ein nach rechts gewandtes hundsköpfiges Thier mit emporgehobenem Schweife und aufgehobener linker Pfote. Im Maule hat jenes einen der Gestalt eines Rettiges ähnelnden Gegenstand. Ausserdem ist endlich ein Stengel mit blattförmigen Enden gezeichnet.

Auf Blatt 176 und 177 sind, wie es den Anschein hat, aus Blattmotiven gebildete Ornamente flüchtig hingeworfen. Die Blätter 179 und 180 enthalten die schönsten

Skizzen: je einen etwas aufwärts blickenden Adler, sowie einen anderen, nicht deutlich erkennbaren Vogel.



Hinsichtlich des Inhaltes des Evangeliars sei noch auf eine handschriftliche Notiz gleich nach Schluss der Canonestafeln hingewiesen. Sie lautet: Hoc ē decensales. scī. ursicini, debent denarios duos: Jhilde. Suizo. Sutzo. Jeuttilde. Nortbertus. Vuilliberrtus. Artbertus.

Acrinus. Albricus. Austeus. Billimunt. Birico. Oosuide. Anosa. Odolunard. Madalbelga. Reniza. Madalberga. Muozza. Otgarius. Ermensinda. Uuila. Adalilde. Emmina. Adalilde. Filius. Odoluart. Geluib. Eldrat. Vuillimunde. Aartman. Adalman. Pape sacerdos.

Alle diese Namen haben sehr alte Formen und kommen teilweise, wie Adalman, Albericus etc. in schweizerischen Urkunden¹⁾ vor.

Der gesamte Inhalt des Codex entstammt meines Erachtens dem Ende des IX. ev. dem Anfange des X. Jahrhunderts. Anders verhält sich dies mit dem Einbände, der offenbar jünger ist und den wir deshalb erst jetzt betrachten. Der Einband des Evangeliiars besteht zunächst aus 2 cm dicken Deckeln (17,5 : 27,2) aus Eichenholz. Die vordere Holzplatte ist mit fünf kleinen Kupferplatten belegt, die feuervergoldet und mit kupfernen Nägeln angeheftet sind. Aus diesen Plättchen sind die Evangelistensymbole und der segnende Heiland in eiförmiger Mandorla herausgetrieben. In sie eingraviert sind: ein dreiviertel en-face gestellter St. Ursicius, der mit der Rechten segnet und in der Linken einen Becher hält, sowie ein bischöflich gekleideter, im Profil nach links gewandter unbekannter Heiliger, der ebenfalls mit der rechten Hand den Segen spendet, in der Linken einen Abtstab hält.

Die Form der Evangelistensymbole, namentlich die derbe Gestaltung der Thiere (vgl. die vorstehende Abbildung) lassen es verzeihlich erscheinen, wenn man die Entstehungszeit des Deckels als etwa gleichzeitig mit dem Inhalte annehmen möchte. Die Figur des Heilandes jedoch, der weiche volle Faltenwurf, sowie die Gesichtsbildung, weisen den Deckel, trotz der groben Arbeit, etwa dem XII. Jahrhundert zu. Ganz sicher gehören nach Stil und Tracht die beiden eingravierten Heiligen dieser Zeit an, denn die abgebildete Mitraform ist charakteristisch für das XI.—XII. Jahrhundert.²⁾

Das Evangeliar stammt aus dem Kloster St. Ursanne im bernischen Jura, das seit ca. 630 unter der Aufsicht des Abtes von Grandval — das mit Mönchen aus Kloster Luxeuil besetzt worden war — stand. Bis zum Ende des X. Jahrhunderts gehörten beide Klöster zum Königreiche Burgund. Dann kamen sie an den Bischof von Basel.³⁾ Ist der unbekannte bischöflich gekleidete Heilige der heilige Germanus, der Abt von St. Ursanne? Es ist nicht gerade unmöglich. Aber trug im (ca.) XII. Jahrhundert der Abt eines so kleinen Klosters schon die Pontificalien? Dass andererseits dieser Heilige in direkten Beziehungen zum Kloster stand, scheint mir weiterhin daraus hervorzugehen, dass nämlich diese eingravierten Figuren *nach* der Herstellung der getriebenen Platten und *nach der Vergoldung* eingeschnitten worden sind. Der Beweis ist sehr leicht zu führen: die Vergoldung bedeckt nicht einen Strich der Gravierung, überall tritt das reine Metall, das Kupfer, zu Tage. Man dürfte also eventuell so schliessen: Das Buch ist dem kleinen Kloster geschenkt worden. Hier wurden, um den Besitz als den von St. Ursanne zu kennzeichnen, die beiden Klosterheiligen, resp. St. Ursicius und ein anderer dem Kloster nahestehender Heiliger in den Deckel eingraviert. Dadurch würden wir ausserdem noch zu dem Schlusse kommen: das Evangeliar ist nicht in St. Ursanne geschrieben. Ein bestimmt auf dieses Kloster hinweisender Heiligkeitag, resp. Heiligenfest ist ebenfalls nicht auffindbar, so dass es in der That den Anschein gewinnt, als ob der Codex von

¹⁾ Siehe schweiz. Urkundenregister.

²⁾ Vgl. z. B. Quicherat, Histoire du costume en France p. 175 f.

³⁾ Freundliche Mitteilung von Herrn Pfarrer *Stammler* in Bern.

auswärts nach St. Ursanne gekommen ist. Von dem Kloster Grandval? von einem schweizerischen überhaupt? —

Die Rückseite des Buchdeckels ist inwendig mit zwei übereinandergeklebten Seidenstoffen — einem gelben und einem mehrfarbig gemusterten — bedeckt, über die dann wieder ein Pergamentblatt gelegt wurde. Die Provenienz der seidenen Tücher ist natürlich eine orientalische. Auf der Aussenseite des hinteren Deckels war auf das Holz zuerst ein Pergamentblatt geklebt, darüber ein gelber seidener Stoff.

Bei dem Einbruche der Franzosen, am 28. April 1792 flohen die Insassen des Klosters. Der Custos A. von Billieux konnte einige Kostbarkeiten retten, darunter das in Rede stehende Evangelarium. Es wird bald, wie ich höre, der Bibliothek von Pruntrut gehören.

Bern, Januar 1893.

BERTHOLD HAENDCKE.

44.

Restauration der Klosterkirche in Königsfelden.

Aus dem Inspectionsbericht über die in der zweiten Bauperiode (1892) ausgeführten Bauarbeiten.

Schon im ersten Bericht von der Bauthätigkeit des Jahres 1891 sind die Gründe erörtert, welche es zweckmässig erscheinen liessen, dass die in einem Zeitraum von drei Jahren durchzuführende Kirchenrestauration, abweichend von der schon im Jahre 1888 festgesetzten Vertheilung der Arbeiten vorzunehmen sei. Wenn in der ersten Bau-campagne schon die mit grösster Vorsicht zu behandelnde Auswechslung der den Einsturz drohenden Kirchenpfeiler die Ausführung des Arbeitsprogrammes beschränkt hat, so gestatteten die Verhältnisse des nun verflossenen Jahres die Entwicklung einer weit grösseren Bauthätigkeit, unter Verwendung von mehr als der Hälfte der für die ganze Restauration bewilligten Bausumme von Fr. 80,000.

Zur kurzen Besprechung der hauptsächlichsten, im Jahre 1892 ausgeführten Arbeiten übergehend, kommen in erster Linie von den *Maurerarbeiten* in Betracht: Der Wiederausbruch der vermauerten Fensteröffnungen in der südlichen Langmauer des Mittelschiffes und des nördlichen Seitenschiffes und die Wiederöffnung des mit Mauerwerk verschlossenen Chorbogens; sodann die Erneuerung des Mörtelverputzes sowohl in der Kirche, als auch an den Aussenflächen ihrer Südseite und an den Feldern zwischen den Strebe-pfeilern und den Fensteröffnungen des Chores; ferner das Versetzen sämtlicher Ersatzstücke der Steinmetzarbeiten und endlich das Umlegen eines Theiles der Kirchendächer.

Die im Laufe des Jahres ausgeführten *Steinmetzarbeiten* betrafen die drei Portale und die drei Masswerkfenster an der Westfaçade, die Reparatur der Fenster-Einfassungen und der Archivolten in der südlichen Langmauer des Mittelschiffes und des anstossenden Seitenschiffes; ferner die Ergänzung des schadhaften Steinwerkes am äusseren Chore. Auch in dem kleinen, an der Südseite zwischen Schiff und Chor befindlichen Treppen-Thürmchen waren wesentliche Nacharbeiten erforderlich; zudem ist dasselbe mit einem konischen Spitzdach von Stein gekrönt worden, nachdem dasselbe seiner ehemaligen Bekrönung beraubt gewesen war.